

## **Praktikumsbericht**

Meine vierte und damit letzte praktische Studienphase im 5. Semester wollte ich gerne außerhalb von Berlin verbringen. Die Wahl ist aus verschiedenen Gründen auf Wien gefallen: ich wollte gerne in ein Land, in dem die Physiotherapie flächendeckend akademisiert ist (in Österreich seit 2006 der Fall). Die gleiche Sprache bedeutet außerdem eine einfachere Kommunikation bei der Arbeit mit Patienten und dank Vermittlung durch die Partnerhochschule der ASH, der FH Campus Wien war das Finden einer passenden Praktikumsstelle auch deutlicher erleichtert.

### **Die Einsatzstelle:**

Die zehn Wochen Praktikum absolvierte ich im Pflegewohnhaus Donaustadt in Wien. Das Pflegewohnhaus mit sozialmedizinischer Betreuung gehört zum Wiener Krankenanstaltenverbund (KAV), der einer der größten Gesundheitsanbieter Europas darstellt und hat zwei Schwerpunkte: Neurologie mit Wachkomabetreuung und Pulmologie mit Langzeitbeatmetetenbetreuung, außerdem die allgemeine Langzeitpflege. Es gibt insgesamt 328 Betreuungsplätze auf verschiedenen Stationen, die meisten in Einzelzimmer und nur wenige Doppelzimmer. Da die Eröffnung Anfang des Jahres 2015 noch nicht sehr lange her ist, ist das ganze Haus sehr modern und gut ausgestattet. Neben der Physiotherapie bietet das Haus viele weitere Therapieangebote, die meisten davon in Gruppen. So konnte ich auch regelmäßig bei den Kreativ- und Handarbeitsgruppen, den Keramikgruppen und der Gartengruppe, Kochgruppe, Gangsicherheitsgruppe, Demenzgruppe, Operngruppe, Tanzgruppe und weiteren dabei sein.

Zahlenmäßig dominieren Frauen die Einrichtung, vor allem bei den Bewohnern/-innen, während das Verhältnis beim Personal recht ausgewogen zu sein scheint. Das allgemeine Arbeitsklima und der Umgang der Mitarbeiter untereinander sind viel freundlicher, als ich es von deutschen Akutkliniken bisher gewohnt war. Es wird immer begrüßt, die interdisziplinäre Kommunikation klappt gut und es wird versucht,

Hand in Hand zu arbeiten. Auch die bekannte Krankenhaus-Hierarchie würde ich hier als flacher bezeichnen, so kommt es vor, dass man als Praktikantin von Ärzten auf dem Gang angesprochen wird, wie einem das Praktikum und das Leben in Wien gefällt.

### **Arbeitsalltag:**

Schwerpunktmäßig war ich auf einer Station der Langzeit-Betreuung eingesetzt. Nach einer Eingewöhnungszeit von einer Woche habe ich angefangen, Patienten zu übernehmen und selbst zu behandeln. Im Unterschied zu anderen Stationen hier waren viele meiner Patienten meiner Station noch selbstständig mobil und auch kognitiv in der Lage, Therapietermine auszumachen und diese auch eigenverantwortlich einzuhalten. Bei allen Patienten ein Thema ist Sturzgefährdung und Multimorbidität. Diese Vielzahl von verschiedenen Krankheitsbildern erfordert Denken und Wissen in und aus den unterschiedlichen Fachbereichen. Dank meines sehr engagierten und erfahrenen Anleiters konnte ich mein Wissen und auch meine praktischen Fertigkeiten bezogen auf Konzepte wie beispielsweise Manuelle Therapie, erweitern.

Die Langzeitbetreuung im Vergleich zu Akutkrankenhäusern stellte eine sehr wertvolle Erfahrung für mich dar. Die therapeutische Begleitung der Bewohner über mehrere Wochen oder im Fall meiner Kollegen hier sogar über Jahre, ermöglicht viel mehr Spielraum für zwischenmenschliche Begegnung, der Beobachtung von Entwicklung und einer Reflexion des Therapieprozesses. Zum ersten Mal im Laufe meines Studiums konnte ich eine längerfristige therapeutische Beziehung aufbauen und auch Erfolge der Therapie feststellen, was bei einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von 5 Tagen im Krankenhaus bisher selten möglich war. Gleichzeitig können einzelne Schicksale und Todesfälle oder generell die Auseinandersetzung mit dem Verlust der Selbstständigkeit im Alter auch für einen selbst belastend sein.

### **Persönliche Vorbereitung:**

Über die Seite wg-gesucht.de war die Zimmersuche im Vorfeld einfach und es hat sich mithilfe eines Skype-Gespräches schnell eines gefunden, das genau in den finanziellen und zeitlichen Rahmen gepasst hat und auch super zentral direkt am Donaukanal lag. Durch meine Mitbewohner, beide Studierende in Wien, habe ich zu Anfang gleich die wichtigsten österreichischen Redewendungen und Gepflogenheiten mitnehmen können. Auch ansonsten ist Österreich ein Land, das vergleichsweise wenig Vorbereitung braucht und recht spontan zu realisieren war.

### **Leben in Wien:**

Wien ist eine sehr schöne Stadt, die einem den Einstieg einfach macht. Da weder eine Sprachbarriere noch große kultureller Unterschiede ein Thema sind, fällt der Anfang nicht schwer. Es gibt dennoch einige Redewendungen und Ausdrücke, die sich unterscheiden. „Es geht sich nicht aus“ ist die praktischste davon und wird für alles verwendet, was örtlich, zeitlich oder räumlich nicht passt. Außerdem sagen die Österreicher zum Beispiel Sessel zu Stuhl oder Stockerl zu Hocker – was ich mir aneignen musste um Missverständnisse im Arbeitsalltag zu vermeiden.

Durch die mit Berlin verglichen geringere Größe Wiens sind die Wegzeiten deutlich kürzer und die Stadt schneller erschlossen. Alleine das Stadtbild mit vielen alten und wirklich schönen Gebäuden ist sehr sehenswert. Es findet sich außerdem eine Vielzahl an kulturellen Möglichkeiten. Von Museen mit wechselnden Ausstellungen über Theater bis zu kleinen, alten Kinos gehen einem die Möglichkeiten nicht aus. Im Nachtleben finden sich viele schöne Bars mit netten Menschen darin und auch einige Clubs, insgesamt ist es aber alles etwas ruhiger als in Berlin. Wien lädt außerdem dazu ein, viel Zeit draußen zu verbringen, man kommt über kostenlose Nutzung der City Bikes überall gut mit dem Fahrrad hin. Im Prater und am Donaukanal kann man gut Spazieren gehen, joggen oder sich einfach in die Sonne setzen. Während der Wintermonate bietet sich auch die Möglichkeit, am Wochenende Tagesausflüge in die umliegenden Ski-Gebiete wie Semmering oder Stuhleck zu machen.

Auch wenn dieses Auslandspraktikum vom kulturellen Aspekt her keine große Herausforderung darstellte, war es eine gute Erfahrung den (Arbeits-)Alltag in einem

Land kennen zu lernen, in dem die Physiotherapie besser gestellt ist als in Deutschland, was sowohl die Vergütung als auch das Ansehen betrifft. Ein Neustart in einer unbekanntem Umgebung fördert in jedem Fall die Selbstständigkeit und Offenheit gegenüber neuen Begegnungen und schafft Erfahrungen, die einen nachhaltig begleiten.